

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 83 (1996)
Heft: 10: Wetten und Bewerben = La course aux concours = Competitors for competitions

Nachruf: Werner Müller
Autor: Sachs, Lisbeth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerung an Werner Müller, Architekt, Zürich

Von der nahen Verissance in einer lebhaften Galerie zieht es mich ins «Odeon». Ein Dickicht stehender junger Leute weicht höflich meinem Weg nach der letzten gepolsterten Sitzecke, und, Zufall, mir gegenüber eine alte Bekannte, die unversehens das Wort Martin Bubers zitiert: «Erfolg ist kein Name Gottes» – ist nicht entscheidend im Namen Gottes. Werner Müller hatte wenig realen beruflichen Erfolg. Wohl ideellen, durch seine wachen, Zürich betreffenden städtebaulichen und architektonischen Stellungnahmen und Ideen. Bei einer fachlichen, künstlerischen und intellektuellen Elite – und, beim gesunden Menschenverstand. Nicht Erfolg mit der Rückgewinnung des verlorenen Drittels dieses hochgemuteten Jugendstilcafés, dessen Wände von illustren Besuchern aus Literatur und Politik erzählen. Unbewusst galt es, Zeichen und Gelegenheit geistiger Auseinandersetzung gegen Materialismus zu setzen. Nachzulesen in einem der zahlreichen Dossiers, aufgereiht auf Müllers Fenstersims. Solch sorgfältige zeichnerische und textliche Studien begleiteten nicht nur seine bekannten kämpferischen (städtebaulichen) Unternehmungen. Etwa jene, zusammen mit zwei Kollegen, gegen die schwerfällige

Erweiterung des Zürcher Opernhauses in den siebziger Jahren. Mit der plumpen Auffüllung der Mozartstrasse, eines Stadtbautales. Oder gegen den «mockigen», inhaltlich bereits überholten Börsenbau in einem Wohn- und Erholungsgebiet der Stadt, zwischen zwei Wasserläufen gelegen. Gegen den Bahnhofplatz als reine Verkehrsfläche. Der Sinn seiner oft lautstark und fanatisch vorgebrachten politischen und journalistischen Vorstöße war allerdings der, auf die öffentliche Sichtbarkeit und Erlebbarekeit von Architektur aufmerksam zu machen, innen und aussen. Denn auch schlichtester Städtebau ist imstande, uns zu erfreuen, die Sinne zu weiten. An all dies trachtete er zu erinnern, als eine kulturelle Aufgabe. Eine Pflicht gegenüber dem Jedermann. Illustrative Belege bilden seine zwei Bücher «Zürcher Inventar» (Artemis Verlag) für die Gründerjahre und «Lebensraum Stadt» (Waser Verlag) als Anregung für künftiges Bauen. Beide machen in ihrer begeisterten Darstellung des Verhältnisses zum Detail die räumliche Qualität von Architektur als Hauptsache spürbar.

Der «Seepark», jener Platz, wo Zürich, die Stadt, frontal auf ihr zierliches Gewässer, ihren «Bosphorus» trifft, mit dem Blick auf den

Kranz der Schneeberge, musste seine Freunde und ihn zur Bearbeitung reizen. Welch ein Festplatz! Verbunden mit verkehrstechnischen Studien samt Parkings und nach vielen vergeblichen Kämpfen liegt sein letzter eigener, gereifter Entwurf im Stadtarchiv. Leisen Anstoss zu einer Gestaltung des Ortes gab wohl schon Bürkli mit seiner ersten Aufschüttung.

Wem immer Werner Müller begegnete, erfuhr Anregendes für seine eigene Arbeit, sei sie architektonischer, schriftstellerischer, künstlerischer Art. Emanation aus einem Schatz an Genialität, Idealismus und Grosszügigkeit. «Il bisogno aguzza l'ingenio», Notwendigkeit schärft, reizt das Geniale. Die Notwendigkeit einer Aufgabe: weil sie von aussen selten auf ihn zukamen, seiner Unwirschheit wegen, stellte er sie sich selbst. Nicht nur als Objekte engagierter, lustvoller Kritik zu Hause. Auf der Suche nach der Stadt von morgen, über Landesgrenzen und Kontinente hinaus, schrieb er treffende Analysen von New York und Hongkong. Bewunderte Mayapur, die junge Stadtgründung am Ganges, die er besuchte. Wo eine Vision altindische Kultur und Spiritualität mit heutigem, praktischem Know-how verbindet, um neue, lebendige Strukturen für einfaches

Leben zu schaffen. In Chandigarh schätzte er Le Corbusiers Zentrum, dessen starke künstlerische Ausstrahlung. Fotos in seiner Rocktasche zeigen Ausschnitte einer wohl asiatischen Grossstadt. Da überrascht die spannungsvolle Komposition verschiedener Massstäbe und baulicher Elemente. Wuchtige Vertikalen stehen neben ausgedehnten, zarten, auch unterbrochenen Horizontalen, bekrönt von wenigen verglasten Tonnen. Begierig, von verschiedenen Kulturen zu lernen, nimmt er die lockere Streuung der Bauten einer alten Maya-Siedlung auf, um in seiner Skizze für Euroville die öffentlichen Schwerpunkte entlang einem Bogen rhythmisch zu setzen.

Und die Monotonie unserer Wohn-, Büro- und Hochschulagglomerationen? Unter seinen Zeichnungen zeugen Vorschläge verschiedener ineinander greifender Körper und Formen von hoher Dichte.

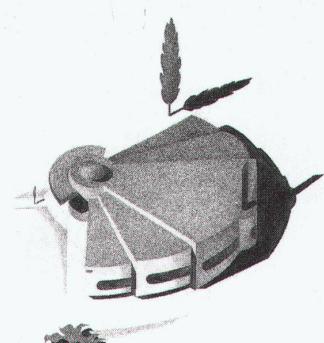
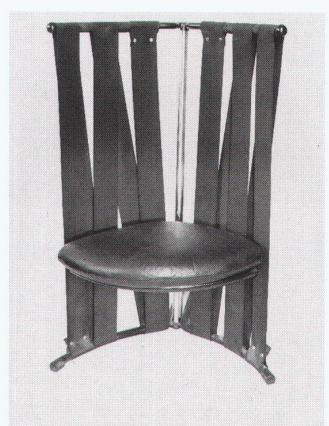
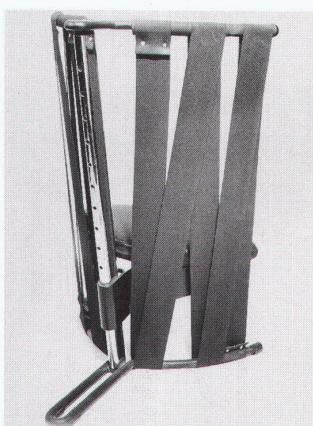
Schematismus verdrängt urbanes Leben. Platz für verborgene Wirklichkeit. Für schöpferisches Träumen, Erfindung. Ersatzwelten entstehen. Disneyländer. Auch die Sensationen egozentrischer Monumentalarchitektur. Die Exhibition exaltierter Konstruktionen – an Material und Kosten üppig. Um uns in Hochmut zu wiegen?

Uns Flüchtende vor selbstverschuldeten Sorgen um Umwelt, Erdball, Armut und Arbeit? Erhöhen die unser lädiertes Selbstwertgefühl?

Regt nicht eher eine Architektur inspirierter Schlichtheit, mit frischer beschwingter Geste, individuellen und gemeinschaftlichen Elan an? Mehr vom Geist der Improvisation als von totem Perfektionismus getragen.

Ein Zeichen dafür setzte Werner Müller in den achtziger Jahren auch mit seinem Buch «Lebensraum Stadt», dessen Beispiele er noch ergänzte und bis zuletzt kolorierte. Auffallend die grossgeschwungenen, fast vegetabilen Formen für öffentliche Bauten und gärtnerische, landschaftliche Anlagen, ja ganze Städte. Oder gleichen sie Galaxien? Und wieder streng geometrische, kleine Baukörper in Variationen und untereinander kombiniert. Alles wunderschön in plastischer Darstellung gezeichnet. Gebändigte Phantasie. Behausungen einer Gemeinschaft angeregter Individuen andeutend, die zu jenem grössten Haus des Universums in Beziehung stehen. Ob bewegte Form, Bogen, Zusammenhalt, Verbindung unter den Menschen und mit der Natur?

W.M. setzte sich auch für Arbeiten anderer ein.



Links: Stuhl, Metall und Leder

Oben: Wohnhaus, Skizze

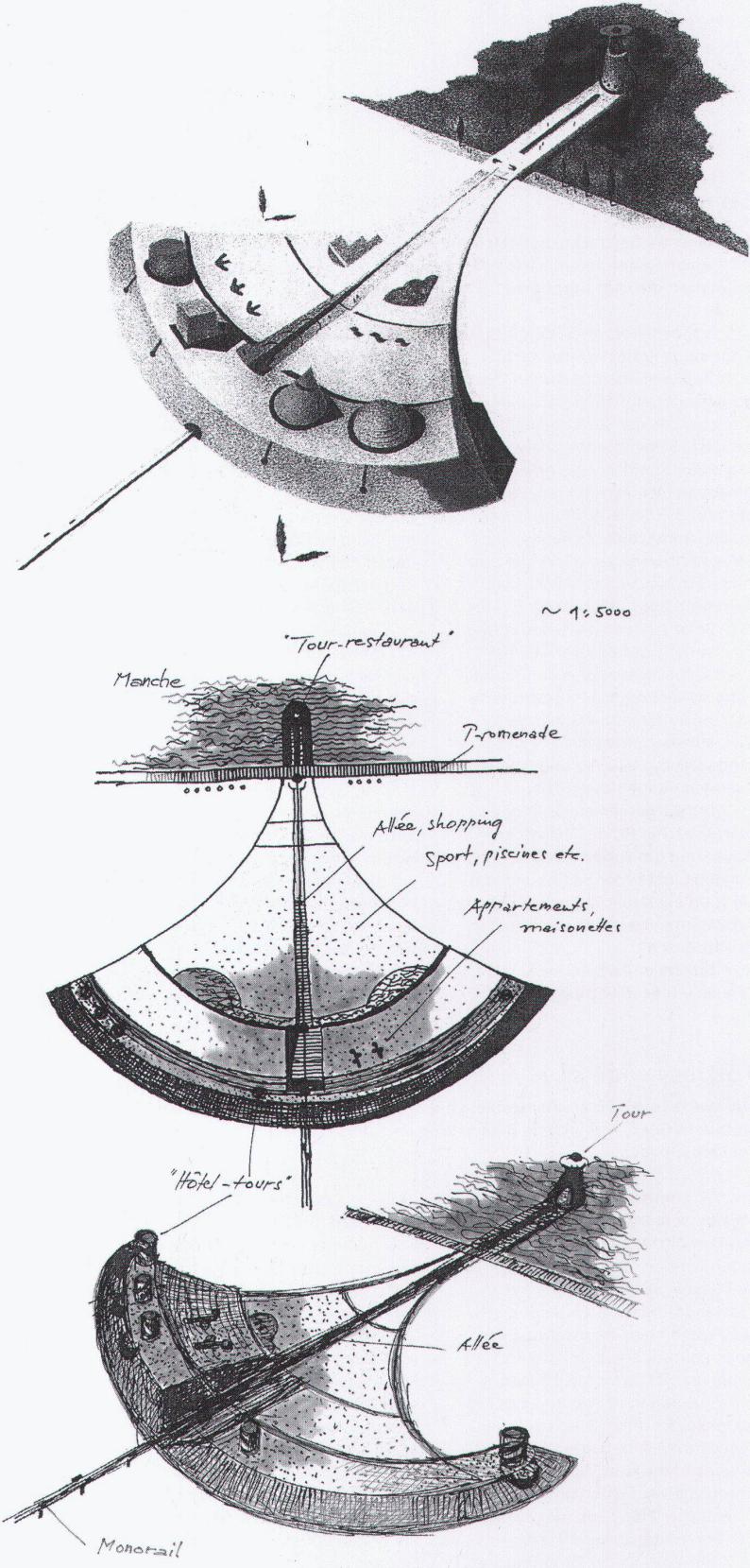
Als am Badener Kurtheater ein zweites Foyer angefügt werden sollte – nicht durch die Urheberin, das Modell war bereits ausgestellt –, schrieb er spontan einen satirischen Artikel im «Aargauer Volksblatt». Jenen wunderbaren Lichterbau von Willi Walter, den Schweizer Beitrag an der Weltausstellung in Osaka, riet er in Zürich ständig aufzustellen.

Dieser Architekt war eigentlich weder Phantast noch Utopist. Das Verständnis ihm gegenüber prägte dieses Bild. Nach dem Studium baute er ein Haus in Uitikon, das den Baubehörden nach anfänglichen Schwierigkeiten so gefiel, dass sie ihn ermunterten, auf dem Nachbargrundstück ein zweites zu bauen. Er nahm damals an internationalen Wettbewerben teil und gewann einen vierten Preis. Zeugnis eines schnellen, unermüdlichen Geistes, von Enthusiasmus für den Wandel von Gestalt erfüllt, sind Stösse unzähliger prallvoller Sichtmäppchen nach Themen geordnet. Sie enthüllen einen Reichtum intensiver Arbeit an Erfindungen im Dienste des Menschen. Städtebau, Städte im Wasser, Solarwindmühlen, einen Kilometer hoch, eine Stabplastik, an Brancusi erinnernd. Solararchitektur mit Anlagen in grossem, geländebildendem Stil. Auffallend die Spannweite von Interesse und Verständnis. Es eröffnet sich eine Welt baulicher und technischer Phantasie in vielfacher Richtung, basierend auf künftigen Notwendigkeiten. Lapidares verdichtet sich zu unerwarteten Einzelheiten. Häuser ohne Landbedarf, etwa das Hausboot in Form eines schwimmenden Tropfens. Oder mit Humor, das Bergheim für einen Zauberer, das verschwinden kann, weil sich über seine Fassade, schräg, wie der Hang, eine Wiesennarbe

ziehen lässt. Ähnlichen Zweck erfüllte ein Rundbau, pneumatisch ins Erdreich versenkbar. Das Modell schenkte er Copperfield. Kleine und grosse Entwürfe zeigen oft verblüffende Einfachheit. Da gibt es durchsichtige Strassenüberdachungen, Lampenmodelle amüsant mobil, Transportgeräte, Besteck, Uhren, Wasseruhren, Wasserspiele. Hydraulische Vorrichtungen erzeugen «Wellenhügel» in Bewegung. Oder da gleitet, nach demselben Prinzip, ein «roter Teppich für das Volk», fast begehbar, senkrecht zum Ufer in den Zugersee. Willkommenes Projekt in einem Gestaltungswettbewerb zur CH-700-Jahr-Feier. Eine Vielzahl von Sitzmöbelideen ist perspektivisch und konstruktiv dargestellt, zum Beispiel aus harten oder weichen, geraden oder geschwungenen Rohr-elementen gemacht. Oder aus weichen und harten Kuben. Sie formen unterschiedliche Gesten immer ästhetisch perfekt, der Ausdruck eher heiter als pathetisch, wie auch der der reizvollen Platzgestaltung des Zürcher Heimplatzes und überhaupt der Architekturen dieses Künstlers. In Selbstironie erfand er als Freiplastik das Bäumchen, das himmelwärts spriessend durch die harte Schale des Zementrohrs dringt.

Mögen viele das Werk studieren und daraus lernen. Sein Zimmer mit den wenigen, schwarzkantigen Möbeln glich dem eines Philosophen. Für sich beanspruchte er wenig. Reisen in die Welt hinaus faszinierten ihn. Noch wünschte er sich nach Istanbul, wo er einmal gearbeitet hatte. Obwohl wir im Bauen und anderswo einer Zeit der Sparsamkeit und Einfachheit entgegengehen, wird auch sie erforderlicher Phantasie bedürfen.

Werner Müller verstarb letztes Jahr im Alter von 71 Jahren. Lisbeth Sachs



Hotelanlage am Ärmelkanal